

Mitteilung über den gegründeten schweiz. Kinointeressenten-Verband

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Kinema**

Band (Jahr): **5 (1915)**

Heft 2

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-719163>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Mitteilung

über den gegründeten schweiz. Kinointeressenten-Verband.



Die in der konstituierenden Versammlung des abgelaufenen Jahres gewählte 7-gliedrige Kommission hat in ihrer ersten Sitzung vom letzten Montag sich hinter die ihr von der Versammlung auferlegte Arbeit gemacht und bis in die Mitternacht hinein nach bestem Wissen und Können die Artikel, die seinerzeit an sie gewiesen wurden, modifiziert und die Statuten bis zum Schlusse beraten. Kommen Montag wird die Kommission wieder zusammenzutreten, um die ganze Arbeit nochmals gründlich zu durchgehen und zur Beratung des bis dann vorzuliegenden Vertrages mit dem Verleger des zukünftigen Verbandsorganes.

Wie es nötig ist, daß sich möglichst alle Interessenten dem Verbande anschließen, beweist aufs neue eine unverantwortliche Chifane, die unserem Kollegen Herrn Seyll in Zug zuteil wurde, indem ihm kurzerhand **von der Regierung die Abhaltung weiterer Vorstellungen untersagt** wurde. Es wird nun auch Herrn Seyll nichts anderes übrig bleiben, als an das Bundesgericht zu gelangen, um durch diese Instanz der f. Regierung mitteilen zu lassen, daß in der Schweiz die **Gewerbefreiheit** durch die Verfassung **gewährleistet** ist. Ein ähnlicher Fall wurde am 19. November letzten Jahres von dem Bundesgericht ent-

schieden und zwar **zugunsten des Klägers**, der im Kanton Neuenburg ein Kino besaß und auf ähnliche Weise von der dortigen Regierung chifaniert und geplagt wurde.

Wie uns mitgeteilt wird, sollen auch andere Kantonsregierungen in ähnlicher Weise gegen die Kinos vorgehen wollen, wie die zugerische. Also nette Aussichten!

Wer heute noch nicht einsieht, daß es höchste Zeit ist, daß man diesen willkürlichen Treibereien der Regierungen nicht mit verchränkten Armen weiter zusehen kann, für den ist keine Rettung mehr vorhanden, die bekanntlich **nur in einem festen Zusammenschluß aller Interessenten** bestehen kann.

Wir geben deshalb heute schon der festen Hoffnung Ausdruck, es möchten seinerzeit, wenn die nächste Versammlung einberufen wird, Jeder ohne Ausnahme, ob er ein Sonntagskino oder ein Wochenkino besitzt, dem Rufe Folge geben und an seiner Stelle mithelfen am Bau der großen Schutzmauer gegen den Wellenschlag der Anti-Kino-Gesetzgebung.



Feuilleton.

Nachdruck verboten.

Aus dämmernden Nächten.

Roman von A. Wotho.

Copyright 1910 by Anny Wotho, Leipzig.

(Fortsetzung.)

Ob ein Weib wie dieses solche überhaupt erleben konnte?

„Ich bitte Sie dringend, Herr Inspektor, mich nicht immer gnädiges Fräulein zu nennen“, sagte Ingvælde hochmütig an ihm vorbeigehend und sich dem Hause zuwendend. „In Ihren Kreisen mag das Sitte sein, für uns hier im hohen Norden paßt das nicht. Ich gönne jedem seine Welt, aber die meine liegt außerhalb der Ihrigen.“

„Und wie befehlen Sie genannt zu sein?“

„Ingvælde Skaare, wie es Brauch und Sitte ist in unserem Lande, einen Namen, auf den ich stolz bin, ihn zu tragen.“

Harald Raßmussen klappte die Hacken zusammen.

„Hat Ingvælde Skaare noch weitere Befehle?“

„Ja, um 6 Uhr zwei Stolkjaeren nach Gudwangen zur Dampferstation und eine Stolkjaerre für das Gepäck. Ich verlasse mich auf Sie, Herr Raßmussen.“

„Befehlen Sie, daß ich selbst zur Stelle bin, um Fräulein Schwester zu empfangen?“

Die grauen Mädchenaugen blickten ihn einen Augenblick groß und fast erschreckt an, dann sagte sie zögernd, fast widerwillig:

„Nein, ich wünsche eigentlich nicht, daß meiner kleinen Schwester zu viel Aufmerksamkeit erwiesen wird. Sie kam ungerufen, gegen meinen Wunsch und Willen nach Hause. Ich möchte sie strafen, indem sie niemand vom Rasmahof bei ihrer Landung in der Heimat willkommen heißt.“

Leicht grüßend schritt Ingvælde dem Hause zu.

„Arme, kleine Schwester“, dachte Harald Raßmussen, der so selbstlicher Dahinschreitenden nachblickend, „wie mag das arme Ding, das heute heimkommt, die harte Hand dieser Frau fühlen, die so unerbittlich allem gegenübersteht, was aus einer Welt kommt, die nicht die ihre ist.“

Langsam bückte er sich, die rote Kappe aufzuheben, die noch immer am Boden lag.

Und wie er das Mützchen von feinem, rotem Tuch in seiner braunen Hand hielt, da war es ihm, als ginge ein leiser, süßer Duft von ihm aus, der ihm heiß ins Gesicht stieg. Auf der schwarzen Samteinfassung funkelte wie Goldgepinst ein langes, rotgoldenes Haar.

Da barg Harald Raßmussen den köstlichen Fund in der Brusttasche seiner Todenjuppe. Aus seinen blauen Augen brach ein glückseliges Lächeln. Grüßend schwenkte er seinen Strohhut in die leuchtende Ferne. Dort stürzte von hoher Felsenwand mit wildem Gebräuse der Laegeelvs hernieder und sprang über die steilen Felsabstürze nieder zu dem Spiegel des Fjords, wo er still zur Ruhe ging in der schimmernden Flut, die hell im Sonnenschein blinkte.

Harald konnte sich nicht satt sehen an dem herrlichen Landschaftsbild. Wie die Felsen auf Böcklins Toteninsel, ewig schweigend, todesstarr, so ragten da drüben im Märöfjord die düsteren Felsmauern auf und vor ihnen dehnte sich der weite Fjord im gleißenden Mittagslicht. Weiße Eilenen und blaue Berggipfeln blühten zu Haralds Füßen, und er hatte plötzlich die Empfindung, als steige von der hohen Felsenwand da drüben eine holde Wunderfrau zu ihm hernieder, die grüße und winke ihm zu, und lasse weithin duftige Schleier zu ihm herüber wehen.

Das war der Mittagszauber in dem stillen Fjord, den Harald Raßmussen mit durstigem Herzen trank.

Ingvælde stand mit starrem Blick in ihrer Stube und las wieder und wieder den Brief, den ihr der Postbote gebracht. Mit zitternder Hand hatte sie die Tür verschlossen. Niemand sollte sehen, daß sie schwach war, daß sie sungslos, ja vollständig gebrochen den Tatsachen gegenüberstand, gegen welche sie sich machtlos fühlte.

Noch einmal nahm sie den Brief zur Hand und las: